Heimatschutz in der Schweiz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **27 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heimatschutz in der Schweiz.

Dorf am Vierwaldstättersee. In allen Winkeln muss man hier herumstöbern, bis man heraus hat, wie es einmal war. Im Niederdorf und im Hinterdorf steht noch je ein fast unverdorbenes Haus, aus Balken gefügt von glänzendem Dunkelbraun mit leuchtenden brandroten Stellen, die Fenster in breiten Zeilen geordnet, die Läden zum Heraufziehen, mit ihrem Gestell bemalt, dass es eine Pracht ist, mit Bändern gefasst, schräg in rot und weiss geteilt, mit grossen Sternen in rot, weiss und schwarz; darüber das flach geneigte Schindeldach, mit Steinen beschwert. Und darin lebte einst ein Geschlecht in ebenso farbenfroher und kühn geformter Tracht, die Frauen und Mädchen mit breiten Strohhüten und bunt besticktem Mieder. Reichtum muss hier geherrscht haben, oder doch das Gefühl von sattem Reichtum, als noch kein Weg für Achs und Rad bestand. Bis hoch in die Berge hinauf findet man schöne Truhen und feine Kommoden aus Bergahorn mit Einlagen. Was man sich heute als Hausrat beschafft, wie armselig ist es daneben.

Was ist aus der Pracht der alten Häuser geworden? Sie sind noch da, aber nicht anders als die Frauen und Mädchen im Konfektionsärmelschurz. Man hat ihnen ein hohes Ziegeldach aufgesetzt; man hat die Fenster eingeteilt wie es in der Stadt üblich ist und sie mit Klappläden versehen, man hat alles mit Schindeln verkleidet, die nur ärmlich grau und nie leuchtend braun werden. So ist das Bauernhaus entbauert, zu einem Stadthaus traurigster Klasse geworden. Tritt man näher, so entdeckt man noch Türstürze mit dem gotischen Eselsrücken, und im Innern gotische Stuben mit Vertäferung aus Langbrettern und Decken mit Balkenlagen, Werke hoher Zimmermannskunst. Auch heute sind hier die Zimmerleute geschickt, aber ihr höchstes Lob ist saubere Arbeit; der Kunstsinn ist ihnen ganz verloren gegangen.

Man wird mir an den Fingern vorrechnen, was hier im letzten Jahrhundert für Fortschritte erzielt worden sind, politische, technische, wirtschaftliche Fortschritte. Das hindert aber nicht, dass das Leben gegenüber der Volkskraft von einst recht grau geworden ist, dass das Eigenleben hier verschwunden ist wie das eigene Volkslied. Mein Nachbar mit der gotischen Stube und dem Eselsrücken über der Haustür steht mit seinem Weisshaar und den blitzblauen Augen da wie ein lachender Marignanokrieger, ein Riese an selbstbewusster Kraft und Lebensfreude; Ferdinand Hodler wäre ihm stundenweit nachgelaufen um ihn zu malen. Er hat noch die alte herzliche Gastlichkeit; er trägt Hosen von altem Schnitt und hat wohlgebildete Füsse wie ein griechischer Hoplit; denn hier gehen noch die Greise und die Kinder barfuss; alle andern sind wie man überall ist. Mein Nachbar ist wie jene beiden alten Häuser, ein Ueberrest aus jener Zeit, die voller Schönheit und Leben war und deren letzte Reste bald dahin sind. Und es wird uns immer ein Rätsel bleiben, warum hier ein Volk sich selbst, seine Freude an eigener Art und Kunst, seine gesunde Daseinsfreude aufgeben konnte um so etwas wie Vorstädter ohne besonderen Charakter und mit leeren armseligen Genüssen zu werden.

Am See unten lassen die Städter für die Ferienzeit Chalets bauen, die ganze Musterkarte der Fabrikanten. Und steigern damit die allgemeine Verwirrung. Aber keinem fällt es ein, sich jene paar alten Bauernhäuser anzusehen, die als einzige Bauwerke hier mit dem Boden verwachsen sind und deren ureigenes Wesen zu erhalten verdienstlicher wäre als manche Dinge, die man in Museen einpfercht. *A. B.*

Werbegeschenke. Manche Firmen, u. a. Fabrikanten von Kindermehl, schenken, wenn man genügend Ware bezogen hat, den Kunden Kaffeekannen und ähnliche Dinge. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn diese Gegenstände nicht von empörender Geschmacklosigkeit wären; in manches Bauernhaus, wo bisher alles schlicht und recht war, hat damit ein verlogener Luxus seinen Einzug gehalten. Wir bitten diese Firmen recht herzlich, Dinge zu schenken, die ihrer würdig sind; wir werden sie dabei gerne beraten.

Corrigenda. In Heft 3 unserer Zeitschrift ist im Inserat der Firma *Walter Leder Zürich* das Cliché durch ein Versehen in der Druckerei falsch eingestellt worden, was wir hiermit berichtigen.

REDAKTION: DR. ALBERT BAUR, RIEHEN BEI BASEL, MORYSTR. 4a, TELEPHON 25.648